



COMPACT disc Véghs Impulse und der abgespeckte Klang der „Camerata“.

MOZART, Divertimenti KV 334 und KV 138; Camerata Salzburg, Sándor Végh; Capriccio CD 10 153 (WD: 55'01'') DDD LP 27 157 (I S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1986
Klangbild: (CD) Direkt, vergleichsweise trocken.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielung: Karajan (DG 2726 032 IMS).

Seit der Geiger und Vollblutmusiker Sándor Végh das seinerzeit von Bernhard Paumgartner als „Camerata academica des Salzburger Mozarteums“ ins Leben gerufene Kammerorchester übernommen hat, dürfen sich die Stadt als sogenannte Musikmetropole und die fast durchwegs sehr jugendlichen Mitwirkenden über mangelndes Niveau und stagnierende Resonanz nicht beklagen.

Nachdem die „neue Camerata“ bei Decca im vergangenen Jahr mit zwei Mozart-Konzerten (Andras Schiff) vorgestellt wurde, offeriert Capriccio nun eine Aufnahme mit den Mozart-Divertimenti KV 334 und KV 138, die auf anschauliche Weise die spieltechnischen Reserven, das mannschaftliche Brio, das Nuancierungsvermögen, aber auch die klangorganisatorische Problematik des Ensembles vor Ohren führt. Die Camerata begnügt sich – und sie erzielt dadurch sehr durchsichtige, linientreue Ergebnisse – im allgemeinen mit etwa 16 Streichern. Da das Ensemble sparsam mit dem Vibrato umgeht, entsteht ein ungeschönter, schniger, unwillkürlich an „historisierende“ Orchester mit sogenannten authentischen Instrumenten erinnernder Klang, dem es infolge der doch recht trockenen, begrenzt räumlichen Aufnahmetechnik an Tiefenwirkung und Verschmelzung fehlt.

Ansonsten ist die Platte ein Lehrstück an intelligenter Beschwingtheit und an Empfanglichkeit für die den betreffenden Sätzen eigentümliche Charakteristik. Ein größerer Gegensatz als der zwischen dieser vitalen Wiedergabe und Karajans in die Breite dirigierte Version des Divertimentos KV 334 läßt sich kaum denken – abgesehen davon, daß sich Karajan nie dafür erwärmen konnte, auch das zweite, weniger „hitverdächtige“ Menuetto zu berücksichtigen. *Peter Cossé*



COMPACT disc Interpretationsdefizit.

SCHUMANN, Sinfonien Nr. 2 C-Dur op. 61, Zwickauer-Sinfonie g-Moll; Radio-Sinfonieorchester Stuttgart, Sir Neville Marriner; Capriccio CD 10 094 (WD: 52'12'') DDD LP 27 107 (I S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1985, 1986
Klangbild: (CD) Im ganzen wenig präsent, im Detail aber gut durchhörbar.
Fertigung: Einwandfrei.

Nach den enttäuschenden Aufnahmen von Schumanns Sinfonien Nr. 3 und 4 (sh. FF 3/87) erwartete man bei der noch ausstehenden Sinfonie Nr. 2 kein wesentlich anderes Ergebnis, hätte sich aber gern überraschen lassen.

Daß zwanzig Jahre alte Langspielplatten mit diesen Werken mehr Brillanz und Vitalität aufweisen als hier die CD in digitaler Aufnahme und Fertigung, verwundert schon sehr. Aber das wäre bei einer überragenden oder zumindest überzeugenden Interpretation, von der leider nicht die Rede sein kann, zu verschmerzen gewesen. Marriner bleibt bei seinem Ideal des hurtig-leichten, melodiestimmengetragenen Orchesterklangs. Alles klingt gefällig. Den Einstieg in die Tiefe scheint er zu fürchten. So bleibt auch diese Schumann-Sinfonie, die gewiß heikler ist als die drei anderen, bei ihm eine Spielvorlage. Charakterisierungsprozesse finden nicht statt. Aber es würde schon genügen, wenn die Stimmkombinationen hörbar würden, wenn Gegenstimmen oder Baßfundamente kontrastbildend eingesetzt wären. Doch atmende Phrasierung, ein natürlicher Musizierfluß kommt bei Marriner durchweg zu kurz. So wählt er oft Tempi, die ihm selbst nicht nur die Notwendigkeit einer Gestaltung abnehmen, sondern auch das Orchester an den Rand der spieltechnischen Möglichkeiten treiben (Sechzehntelketten in den Streichern ab Takt 118). Beim Übergang zum Allegro-Hauptteil ab Takt 46 wird das Stringendo übergangen und sofort ins neue Tempo gewechselt.

Auch die „Zwickauer“ korrigiert den Eindruck einer wenig überzeugenden Darstellung nicht. *Hanspeter Krellmann*



COMPACT disc Tschaikowsky auf sächsisch.

TSCHAIKOWSKY, Sinfonie Nr. 6 h-Moll op. 74 (Pathétique); Gewandhausorchester Leipzig, Kurt Masur; Teldec CD 8.43340 ZK (WD: 43'44'') DDD LP 6.43340 (I S 30) DDA
Aufnahmedatum: (P) 1987
Klangbild: (CD) Voll, natürlich, räumlich, maßvoll in den Spitzen (Blech).
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: Solti (Decca 6.35589), Karajan (DG 2530 774), Furtwängler (EMI 137-54095/99).

Künstlerische Erwägungen, kulturpolitische Perspektiven, aber auch die leidige Produktionskostenfrage spielen eine beträchtliche Rolle bei den mittlerweile zahlreichen Schallplattenprojekten zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik, in diesem Fall durch die Teldec und durch die VEB Deutsche Schallplatte. Parallel zu einer Sibelius-Zusammenstellung kommt diese „Pathétique“ auf den Markt und dürfte hinsichtlich der Werkwahl einen breiten Kundenkreis finden.

Musikfreunde, die sich mehr als eine wohlgeordnete und von den strukturellen Vorgaben her ernsthaft begründete Wiedergabe erhoffen, müssen in diesem Fall enttäuscht oder auf bereits vorhandene Einspielungen verwiesen werden. Masur und das Leipziger Traditionsorchester knüpfen hier an ein aufführungspraktisches Ausgleichsklima an, wie ich es von diesem Gespann bei Tourneen außerhalb der DDR erlebt habe. Rund, gutmütig, weit entfernt von Überhitzung in Dynamik und Zeitmaß, werden die vier Sätze an- und ausgeleuchtet. Das Relief des Werkes erscheint abgeplattet. Die Konflikte werden gewissermaßen als bekannt vorausgesetzt, die Exaltiertheit des Scherzos wirkt eingeengt. Soltis Chicagoer Aufnahme liefert in bezug auf diesen Satz Extremwerte, die nicht unbedingt für den Gehalt einer Interpretation repräsentativ sein müssen. Eingezogene Orchesterkrallen (oder stark verringerte Blechbläservirtuosität) vermindert jedoch nicht nur den Klang/Bewegungseffekt, sondern automatisch auch den Kontrast zwischen Scherzo-Abschnitt und nachfolgendem Instrumental-„Requiem“. *Peter Cossé*

KONZERTE



COMPACT disc Keine Sensation aus Dresden.

BEETHOVEN, Tripelkonzert C-Dur op. 56, Chorfantasie c-Moll op. 80; Peter Rösel (Klavier), Christian Funke (Violine), Jörn Jakob Timm (Violoncello), Rundfunkchor Leipzig, Jörg-Peter Weigle, Dresdner Philharmonie, Herbert Kegel; Capriccio CD 10 150 (WD: 53'52'') DDD LP 27 148 (I S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1985, 1986
Klangbild: (CD) Etwas entfernt bei den Instrumentalsolisten und beim Chor, füllig, wenn auch nicht sonderlich brillant.
Fertigung: Einwandfrei.

Sensationen sind bei diesen beiden Werken Beethovens in der Regel kaum zu erwarten – es sei denn, es kommen Solisten zusammen wie Oistrach, Rostropowitsch und Richter unter Karajan (EMI), oder Anda, Schneiderhan, Fournier unter Fricsay (DG), oder es steht eine eingespielte Triobesetzung wie das Beaux Arts Trio (unter Haitink) zur Verfügung (Philips). Von solchen exzeptionellen Konstellationen kann man hier nicht sprechen. In dieser Aufnahme aus Dresden bestätigt sich zunächst Kegels altmeisterliche Kompetenz. Packender Elan wird angestrebt, aber nicht durchgesetzt. Der Orchestersatz ist nicht ausreichend auf Einzelverläufe durchgearbeitet. Das Instrumentaltrio operiert insgesamt zu wenig solistisch, vertraut sich nicht dem Sog konzertanten Musizierens an, so daß nur vereinzelt „schöne Stellen“ zu hören sind. In der „Chorfantasie“ (Beethoven verwendete in ihr einen freimaurerisch getönten, gewiß nicht umwerfenden Text, der in der Dresdner Aufnahme überflüssigerweise durch einen nicht überzeugenderen Friedenshymnus Johannes R. Bechers ersetzt ist) spielt sich Rösel frei, hingegen klingt der Chor verhalten. An die Klangqualität der CD darf man keine übertriebenen Erwartungen knüpfen. Die Diskant-Spitzen und die Baßdeutlichkeit entsprechen vertrautem LP-Standard. *Hanspeter Krellmann*



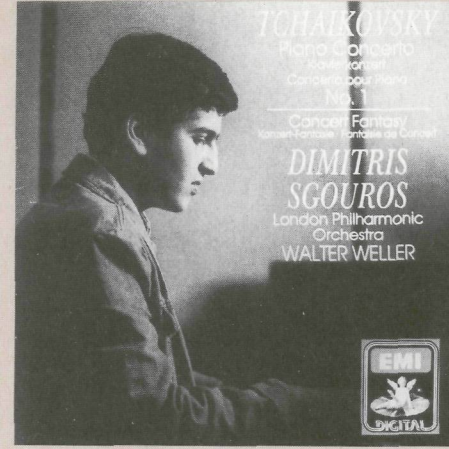
COMPACT disc Zehetmairs Espresso.

SIBELIUS, Violinkonzert d-Moll op. 47, Finlandia op. 26, Der Schwan von Tuonela op. 22, 3, Karelia op. 10 (Ouverture); Thomas Zehetmair (Violine), Gewandhausorchester Leipzig, Kurt Masur; Teldec 6.43241 AZ (I S 30) DDA CD 8.43241 ZK DDD
Aufnahmedatum: (P) 1987
Klangbild: (LP) Voll, räumlich, ausgewogen, präzise erfaßte Klanggruppen.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: Op. 47: Kremer-Muti (EMI 067-143519), Ferras-Karajan (DG 410 924-1), op. 26: Ashkenazy (Decca 400 056-2), op. 10: Järvi (BIS 222).

Geheimnisvoll zurückgenommen, auf eine besorgniserregende Weise ungreifbar – aber keineswegs verwaschen – läßt Kurt Masur das Gewandhausorchester Leipzig am Beginn des Violinkonzerts in d-Moll op. 47 tremolieren. Ich mußte beim ersten Hören dieser Koproduktion zwischen Teldec und VEB Deutsche Schallplatten/DDR unwillkürlich an die Philips-Einspielung der Orchesterlieder von Strauss (mit Jessye Norman) denken. Ähnlich raunend, wenn auch klar konturiert bis zur akustischen Wahrnehmungsschwelle war dort von Masur und der Aufnahmetechnik das „Wiegenlied“ op. 41,1 ausgesteuert worden.

Thomas Zehetmair – hier in seiner ersten romantischen Solistenpartie für die Konzert-Schallplatte – geht mit vibrierendem Ton ab Takt vier auf diese klangpsychologische Ausgangsposition des Orchesters ein und begibt sich auf eine Sibelius-Erkundung, die von barocken Affektkenntnissen, kammersmusikalischer Einordnung, und auch von Paganini-Erfahrungen zu profitieren scheint. Vergleicht man diese vor geigerischer Innenspannung schier berstende Aufnahme etwa mit der einstmals vielgerühmten von Christian Ferras, so wird deutlich, daß die führenden (und selbstkritischen) Interpreten unserer Tage um vieles reizbarer auf die zahllosen im Solopart verschlüsselten und sozusagen eingravierten Zeichen reagieren. Neben Zehetmair geigt (im Rückblick) der Franzose wie ein gerader gallischer Michel.

Der zweite Teil der Platte ist „kommerziell“ zusammengestellt, freilich mit großer Umsicht und bietet Populäres in höchster Gedeihenheit. *Peter Cossé*



COMPACT disc Tschaikowsky – sportlich.

TSCHAIKOWSKY, Klavierkonzert Nr. 1 b-Moll op. 23, Konzert-Fantasie op. 56; Dimitris Sgouros (Klavier), London Philharmonic Orchestra, Walter Weller; EMI CD 7 47718 2 (WD: 62'32'') DDD LP 27 0537 1 (I S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1986
Klangbild: (CD) Sehr plastisch und räumlich, gute Balance zwischen Klavier und Orchester.
Fertigung: Gut.

Für Dimitris Sgouros, den Vielgelobten, wird es nun schwer. Mittlerweile 17 Jahre alt, kann er nicht mehr ohne weiteres auf den Wunderkindbonus rechnen, sondern muß sich, gerade auf Schallplatten, an der „erwachsenen“ Konkurrenz messen lassen, und die hat von Tschaikowsky schon einiges vorgelegt.

Dimitris Sgouros schlägt sich, nicht nur angesichts seines Alters, beachtlich. Wie schon im Fall von Rachmaninoffs d-Moll-Konzert braucht er keine Rücksicht auf virtuose Hürden zu nehmen, er überwindet sie mit erstaunlicher Leichtigkeit. Nie braucht er sich auf Raffinesse zu verlegen, immer kann er ungehindert das realisieren, was direkt in den Noten steht. Daß er es dabei mit seinem sportlichen Ehrgeiz wieder einmal etwas weit treibt, sei allerdings vermerkt.

Auf der Strecke bleiben jedoch poetische Momente, leise Zwischentöne, wirklich ausgehörte melodische Phrasen. Selten etwa drängen die Kadenzen des ersten Satzes von vornherein so zu den virtuellen Oktavstellen wie hier, war der Unterschied zwischen der Brillanz des Prestissimo-Mittelteiles im zweiten Satz und der melodischen Ruhe bei der Rückkehr des Hauptthemas so drastisch als Diskrepanz auch in der interpretatorischen Realisierung zu erfahren wie bei dieser Aufnahme. Immerhin spielen Walter Weller und das London Philharmonic Orchestra mit Elan und Konturenschärfe, übermitteln die digitale Aufnahmetechnik die Werke mit großer Transparenz, wobei die Produzenten mit der selten gespielten Konzertfantasie op. 56 aufwarten, auch wenn in diesem Stück vom Interpreten erneut Qualitäten gefordert werden, die nicht unbedingt seine Stärken sind. *Nikolaus Deckenbrock*

KAMMERMUSIK



COMPACT DISC DIGITAL AUDIO Überflüssig.

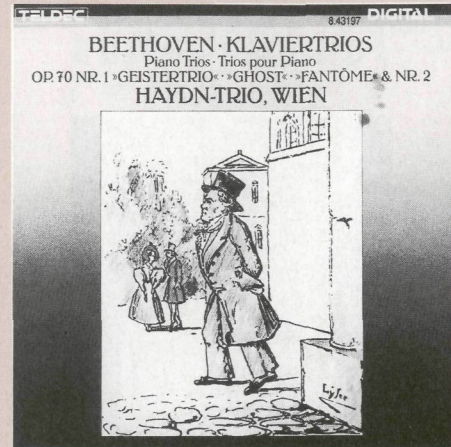
TSCHAIKOWSKY, Klavierkonzert Nr. 1, PROKOFIEFF, Klavierkonzert Nr. 3; Jon Kimura Parker (Klavier), Royal Philharmonic Orchestra, André Previn; Telarc/in-akustik CD 80124 (WD: 54'54'') DDD **Aufnahmedatum:** (P) 1986 **Klangbild:** Leicht verfärbt, hallig, dynamisch eingeschnürt. **Fertigung:** Ohne Mängel.

Jon Kimura Parker, der auf dem Cover hintergründig lächelnde Interpret von Tschaikowskys b-Moll Konzert, wurde 1959 in Vancouver geboren. Weiter teilt das Textheft mit, daß er in Kanada und ab 1979 an der Juilliard School in New York studierte. Verschiedene Tourneen sind als Referenz angeführt, Dirigenten wie Rostropowitsch und André Previn werden als Mentoren genannt. 1985 schließlich sei der Pianist in Kanada zum „Performer of the Year“ erklärt worden. Viel guter Wille ist vonnöten, will man den Enthusiasmus teilen; denn diese Angaben zu vermitteln suchen. Auch dürfte die Patenschaft von Previn, dessen multimediale Fähigkeiten schon so manchem jungen Solisten in den Anfängen zugute kamen, noch kein Leistungsnachweis sein.

Schon die bedenklich verschwommene Aufnahmequalität des Telarc-Labels zeigt, daß hier Konfektion gefertigt wurde. Parker, ein rubato-bessener, im Anschlag diffus formulierender Pianist, wandert die Strecke mit ihren virtuosen Kurven ab, als gälte es zu beweisen, wie wenig einem zu Tschaikowsky noch einfallen könne. Selten ist in den vergangenen Jahren eine musikalisch unverbindlichere, professionell-gleichgültigere Version zu hören gewesen – nicht nur im Spiel des Solisten, sondern auch in der lockeren, lustlosen Begleitung des Royal Philharmonic Orchestra.

Daß Parker alle Noten „kann“ – und manche vielleicht sogar besser als unlängst Pogorelich –, ist inzwischen eine Selbstverständlichkeit, die keinerlei Aussagekraft mehr besitzt. So wenig innovatorische Gedankenarbeit mußte eigentlich der Zensur eines intelligenten Dirigenten unterliegen. Aber auch für Previn ist Musik häufig eine Frage der Termine geworden. Keine anderen Einsichten sind im Fall des dritten Konzerts von Prokofieff zu melden.

Martin Meyer

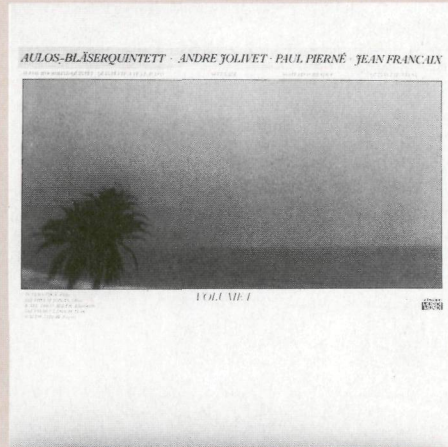


COMPACT DISC DIGITAL AUDIO Grandios gelungene Fortsetzung eines Zyklus.

BEETHOVEN, Klaviertrios Nr. 5 D-Dur op. 70 Nr. 1, und Nr. 6 Es-Dur op. 70 Nr. 2; Haydn-Trio Wien; Teldec CD 8.43197 (WD: 50'44'') DDD LP 6.43197 (I S 30) DDA **Aufnahmedatum:** 1986 **Klangbild:** (CD) Voll, dynamisch präsent, von guter Räumlichkeit und Klangdefinition. **Fertigung:** Einwandfrei. **Vergleichseinspielungen:** Beaux Arts-Trio (Philips 412 891-2), Istomin/Stern/Rose (CBS 60296), Ashkenazy/Perlman/Harrell (EMI 29 0834 3).

Mit dieser Einspielung der beiden Klaviertrios op. 70 von Beethoven hat das Wiener Haydn-Trio – sieht man von den frühen Einzelsätzen und den Variationen op. 44 ab – den vollständigen Zyklus der Triowerke des Bonner Meisters abgeschlossen. Das schon zuvor zu beobachtende unangefochtene hohe Niveau der Aufnahmen setzt sich hier fort und findet zumal im „Geistertrio“ einen seiner gestalterischen Höhepunkte. Man kann in den letzten Jahren eine erfreuliche Zunahme von festen Trio-Ensembles beobachten, die sich mit hochkarätigen Platteneinspielungen präsentieren und damit dem über Jahrzehnte unangefochten führenden Beaux-Arts-Trio Konkurrenz machen. Zu ihnen gehört seit längerem auch das Haydn-Trio – man erinnere sich nur an die Haydn-Aufnahmen, an die Einspielungen von Brahms, Dvořák, Smetana und Tschaikowsky. Der Beethoven-Zyklus faßt jedoch wie in einem Brennglas die hohe Qualität des Ensembles zusammen, die sich in der ungebrochenen Musizierlust bei gleichzeitiger souveräner Gestaltungskraft, spielerischer Kompetenz und Stilsicherheit zeigt, wobei sich im ausgefeilten Ensemblespiel herausstellt, daß die vielbeschworenen Balanceprobleme der Gattung hier längst überwunden sind. Der klangliche und strukturelle Gegensatz zwischen dem glanzvoll-virtuosen Es-Dur Trio op. 70 Nr. 2 und seinem nicht weniger anspruchsvollen, aber mehr nach innen gewandten, „romantischen“ Gegenstück, ist exzellent herausgearbeitet.

Wulf Konold

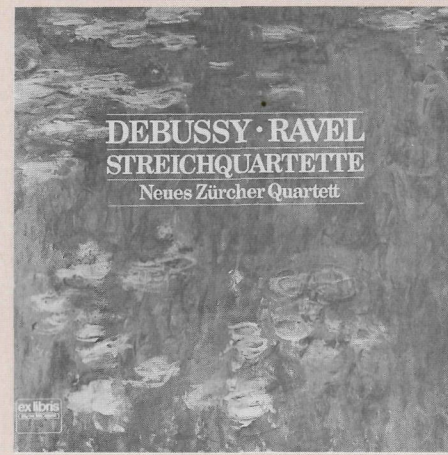


Klangimpressionen aus Frankreich.

BLÄSERQUINTETTE (VOL. I): JOLIVET, Sérénade pour Quintette à vent avec Hautbois principal (1945), PIERNÉ, Suite pittoresque, FRANÇAIX, Quintette pour flûte, hautbois, clarinette, basson et cor (1948); Aulos-Bläserquintett; Schwann musica mundi VMS 1062 (I S 30) DDA **Aufnahmedatum:** 1985 **Klangbild:** Sehr homogen, relativ kleine Stereobasis bei etwas überdimensionierter Räumlichkeit, hervorragende Instrumentalbalance. **Fertigung:** Einwandfrei.

Diese Platte läßt in vieler Beziehung aufhorchen und ist zudem eine Repertoire-Erweiterung für Freunde einer quasi-modernen, einfallsreichen Kammermusik. Der editorische Hinweis der Produktionsfirma freilich, es handle sich hier um ein „Volume I“ mit Bläserquintetten, erregt Unmut, denn an keiner Stelle ist auch nur der geringste Hinweis zu finden, wie es denn weitergehen soll. Das ist ärgerlich, denn daß die „etwa 800 Kompositionen für Bläserquintett in den Archiven“ – so steht es auf einem Beiblatt – nun beim Schwann-Verlag als discophiles Säkularereignis in Kürze auf dem Markt erscheinen werden, dürfte illusorisch sein. Eine Gedankenlosigkeit wie diese haben die brillanten Aulos-Quintettbläser, allesamt junge Kollegen im Stuttgarter Radio-Sinfonie-Orchester, am wenigsten verdient. Die bestechende Qualität ihrer Darbietungen von weniger bekannter, aber höherwertiger Bläser-Kammermusik unseres Jahrhunderts aus Frankreich hebt nämlich die Grundsatzfrage nach der Fortsetzung solcher Programm-Ideen weit über den bloßen Wissensdurst und die Alltagsneugier hinaus.

Paul Pierné (1874–1952), ein hierzulande unbekannter Vetter des in jedem Musiklexikon zu findenden Gabriel Pierné, überrascht in seiner pittoresken Suite mit einer Klangfarbenkunst sondergleichen. Nicht minder interessant ist die duftige Serenade von André Jolivet (1905–1974). Geradezu mitreißend geblasen werden schließlich die Petruschka-Harlekinaden des humorvoll-kauzig komponierenden Erzmusikanten Jean Françaix (der am 23. Mai 1987 seinen 75. Geburtstag feiert). Gerhard Pätzig



Zweitaufnahme der beiden Werke durch das Neue Zürcher Quartett.

DEBUSSY, Streichquartett g-Moll op. 10, RAVEL, Streichquartett F-Dur, Neues Zürcher Quartett; ex libris/Schwann 16961 (I S 30) DDA **Aufnahmedatum:** 1986 **Klangbild:** In jeder Hinsicht ausgewogen und transparent. **Fertigung:** Einwandfrei.

Debussys Opus 10 und Ravels F-Dur-Quartett erfreuen sich seit jeher der Zuneigung aller Quartett-Formationen, so daß die Liste der Einspielungen zusehends länger wird. Beim Neuen Zürcher Quartett liegt in der gleichen Werkkoppelung hiermit sogar schon die zweite Aufnahme dieser Werke vor, was insofern etwas verwunderlich ist, als auch die erste Einspielung für die Zürcher Produktionsfirma Pick-Records (PR 70122) nach wie vor im Katalog ist.

Die künstlerische Qualität dieser Neueinspielung ist jedoch unbestreitbar. Gerade diesen beiden diffizilen Kompositionen kommt es zugute, daß die vier Interpreten, die bereits seit 1969 gemeinsam konzertieren, über profunde Erfahrung verfügen und ein echtes Team bilden. In spieltechnischer und interpretatorischer Hinsicht bleiben somit für den Zuhörer keine Wünsche offen. Das Ensemble meistert alle rhythmischen und formalen Schwierigkeiten scheinbar mühelos und empfiehlt sich mit dieser Aufnahme allen Kammermusikfreunden. Werner Bollert



COMPACT DISC DIGITAL AUDIO Alterswildheit.

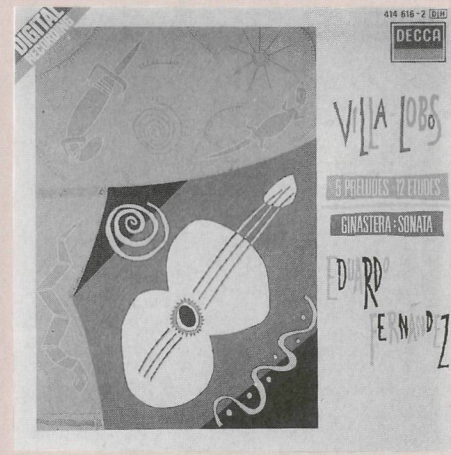
DVOŘÁK, Klavierquintett A-Dur op. 81, SCHUMANN, Klavierquintett Es-Dur op. 44; Jan Panenka (Klavier), Smetana-Quartett; Denon CD 33CO-1329 (WD: 68'17'') DDD **Aufnahmedatum:** 1986 **Klangbild:** Transparent, geringfügig scharf. **Fertigung:** Einwandfrei.

Das „Smetana-Quartett und Jan Panenka“ gelten als besonders meisterliche Interpreten von Dvořák und Schumann... Ich glaube, so hat sich der Segen solcher Musikstücke noch nicht offenbart wie durch diese Interpreten. Der holprige, aus dem Japanischen übersetzte Text des Begleitheftes gibt dem Rezensenten die Beurteilungs-Richtlinien gleich an die Hand. Nichts gegen die Verdienste des Smetana-Quartetts als Ensemble höchsten Niveaus, nichts auch gegen den „Segen von Musikstücken“, doch gerade bei diesem Quartett haben sich die Dinge im Laufe der Zeit entscheidend verändert. Das Temperament der tschechischen Musiker hat sich in eine vor Ausdruck berstende Wildheit gewandelt, die vor instrumentalen Schärfen schon längst nicht mehr haltmacht.

Das Dvořák-Quintett wird besonders im ersten Satz zur pathetischen Bekenntnismusik gesteigert, leidenschaftlich in den Steigerungen, hymnisch bei der thematischen Wiederkehr der Coda. Die alte, gewiß nicht unvital Aufnahme mit Rubinstein und dem Guarneri-Quartett erscheint daneben geradezu als Musterbeispiel geschliffener, diskreter kammermusikalischer Diktion.

Einen günstigeren Eindruck hinterläßt die Aufnahme des Schumann-Quintetts. Besonders im langsamen Marsch des zweiten Satzes demonstrieren die tschechischen Musiker, daß sie die frühere Fähigkeit zur Diskretion noch nicht ganz verloren haben. Auch Jan Panenka am Klavier kann sich hier weit wirkungsvoller in das Klangbild integrieren, als es seine allzu große Reserviertheit im Dvořák-Quintett vermuten ließ. Die Klangtechniker haben beide Interpretationen ungeschönt, insgesamt deutlich scharf aufgezeichnet.

Nikolaus Deckenbrock



COMPACT DISC DIGITAL AUDIO Villa-Lobos zum Geburtstag, Ginastera zu Ehren.

GINASTERA, Sonate für Gitarre op. 47, VILLA-LOBOS, Fünf Préludes, 12 Etudes; Eduardo Fernández (Gitarre); Decca CD 414 616-2 (WD: 66'58'') DDD LP 6.43489 (I S 30) DDA **Aufnahmedatum:** 1985 **Klangbild:** (CD) offen, natürlich, angemessen räumlich. **Fertigung:** Einwandfrei.

Vergleichseinspielungen: Villa-Lobos: Bream (RCA RL 12499 und RCA 26.41113), Fisk (Etudes: EMI 067-146 757-1 T), Yepes (DG 2530 140 IMS), Ginastera: Aussel (Schwann 56 002).

Es ist sicher unangemessen, Villa-Lobos in Verknennung seiner Vielseitigkeit und des hohen Standards vieler seiner ungewöhnlich besetzten Werke als Gitarren-Spezialisten zu bezeichnen. Unübersehbar ist aber, daß der ungehobelt auftretende, bald auf der bürgerlichen Abschußliste Rios stehende Komponist sehr früh als volkstümlich orientierter Gitarrist Interesse erregt hat und in Paris auch bei Andrés Segovia Eindruck hinterlassen hat. Segovia war es, der von Villa-Lobos eine Etüde bestellte – und von Villa-Lobos, fleißig, wie er war, ein Dutzend überreicht und gewidmet bekam.

Diesen zwölf Stücken – mit mehr oder weniger genau definierten technischen Problemstellungen – nähert sich der neue Decca-Gitarrist Eduardo Fernández mit ausgleichendem Tonfall, ohne den Übungscharakter herauszustreichen, – gleichsam als Musiker, der die beträchtlichen grifftechnischen Schwierigkeiten längst verinnerlicht hat. Darin unterscheidet er sich deutlich von Eliot Fisk, der in seiner EMI-Einspielung härter und ehrgeiziger zum Materialkern eines jeden Stückes vorstößt, dafür aber einen gewissen Mangel an Atmosphäre in Kauf zu nehmen scheint.

Mit der anspruchsvollen, gedanklich schwierigen und auch klanglich verhältnismäßig unzugänglichen Sonate op. 47 von Alberto Ginastera erhält diese Villa-Lobos-Hommage eine weitere Südamerika-Komponente. Zugleich wird der Programmrhythmus durchbrochen, so daß zwischen insgesamt 17, zum Teil sehr knapp gefaßten Miniaturen eine Sonate steht, die jedoch eine Fülle von satzinternen Beziehungen aufweist.

Peter Cossé